

Ein süddeutsches Bach-Dokument aus dem Jahre 1751 4

Bei der Sichtung der Musikalienbestände der evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Kaufbeuren¹ stieß ich auf ein handschriftliches Kantoreiinventar aus dem Jahre 1751, das neben vielem anderen auch einzelne Kirchenkantaten Johann Sebastian Bachs verzeichnet und als Zeugnis einer frühen süddeutschen Überlieferung Bachscher Vokalkirchenmusik Beachtung verdient. Es handelt sich um ein von dem damaligen Musikdirektor Martin Schweyer angelegtes achtseitiges Heft mit dem Titel:

Catalogus | aller | Gedruckten und Geschriebnen | Musicalien | wie auch | Aller Instrumenten | so der Evangel: Kirche | Zur H. Dreyfaltigkeit | gehören. | Auf Befehl meiner Hochgebietenden | Herren und Oberrn | deutlich beschrieben | von Martin Schweyer. D. C. M. | A^o. 1751. d. 23. Jan:

Das Verzeichnis gliedert sich – nicht ganz systematisch – in folgende Sachgruppen: 1. *Gedruckte Musicalia* – 2. *Gedruckte Lateinische Musicalia* – 3. *Geschriebne gute Musicalia*. | 1. Jahrgänge – 4. *Festivitaet-Stücke* – 5. *Oratoria und Hochzeit-Stück* – 6. *Einzelne Stück aus Jahrgängen* – 7. *Communion Stücke* – 8. *Stücke pro Omni Tempore* – 9. *Leichen-Stücke und kleine Arien* – 10. *Unterschiedliche schlechte Stück* – 11. *Lateinische gute Stück* – 12. *Schlechtere Stück* – 13. *An Instrumenten so zur Kirche gehören*.

Werke von Johann Sebastian Bach finden sich an drei Stellen angeführt, nämlich in

- Abschnitt 6: *Dom: V. post: Trin: Sebast: Bach*
- Abschnitt 7: *1. von Sebastian Bac[h]*
- Abschnitt 8: *3. von Sebastian Bach in Par[titur]*²

Fünf Kantaten also: ein Einzelstück zum 5. Sonntag nach Trinitatis, ein „Communion Stück“ und drei „Stücke pro Omni Tempore“. Bedauerlicherweise hat sich nichts davon erhalten. Bereits in dem nächstjüngeren Kantoreiinventar, einem undatierten, wohl im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts angelegten *Verzeichniß über sämtliche Musikalien und Instrumente der protestantischen Kirche in Kaufbeuren* sind die Kantaten nicht mehr erwähnt. Wahrscheinlich sind sie mit einem Großteil der älteren Musikalien während des Umbaus der Kirche in den Jahren 1820–1822 untergegangen, bei dem, wie die Gemeindechronik

¹ Besonderen Dank schulde ich Herrn Pfarrer August Eckardt (jetzt München) sowie seinem Kaufbeurer Amtsnachfolger Pfarrer Günther Grötzner (†), die mir die Sichtung der Bestände in entgegenkommender Weise ermöglichten. – Ein Überblick über die Kaufbeurer Musikalienbestände soll in anderem Zusammenhang gegeben werden.

² Die Eintragungen in den Abschnitten 7 und 8 sind durch Papierschaden verstümmelt. Nach der Raumaufteilung zu schließen, könnte sich bei der Anführung in Abschnitt 7 wie an der entsprechenden Stelle in Abschnitt 8 der Vermerk „in Partitur“ angeschlossen haben. Ein solcher Vermerk findet sich auch bei dem in Abschnitt 7 unmittelbar anschließend genannten Werk, einer Kantate von Reinhard Keiser, tritt aber sonst bei den hs. Musikalien nirgends mehr auf.

berichtet, zahlreiche Archivalien der Unachtsamkeit der Bauarbeiter zum Opfer fielen.

Angesichts der Spärlichkeit der Katalogangaben bleibt die Identität der fünf Bach-Werke im dunkeln. Für das Einzelstück zum 5. Sonntag nach Trinitatis wäre an BWV 93 „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ und BWV 88 „Siehe, ich will viel Fischer aussenden“ und daneben auch an jene Kantate „Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe“ zu denken, über deren Aufführung durch Bach wir durch einen Leipziger Textdruck von 1725 unterrichtet sind;³ doch könnte es sich ebensogut um ein anderes, unbekanntes Werk gehandelt haben. Was das „Communion Stück“ betrifft, so ist festzustellen, daß sich unter den heute bekannten Kantaten Bachs kein ausdrücklich als Kommunionmusik bezeichnetes Werk findet;⁴ und den drei Kaufbeurer Stücken „pro Omni Tempore“ stehen im erhaltenen Bestand Bachscher Kantaten nur zwei gegenüber, die ausdrücklich mit dieser allgemeinen liturgischen Bestimmung versehen sind, BWV 21 „Ich hatte viel Bekümmernis“ und BWV 51 „Jauchzet Gott in allen Landen“: Hier sind also wohl tatsächlich anderweitig nicht überlieferte Werke verloren gegangen.

In der Frage, auf welchem Wege die fünf Bach-Kantaten nach Kaufbeuren gelangt sein mögen, ist man einstweilen auf Mutmaßungen angewiesen. Da das Kaufbeurer Kantatenrepertoire von 1751 ohnehin hauptsächlich aus Werken mittel- und norddeutscher Provenienz besteht – Fasch ist mit drei, Stölzel mit einem, Telemann mit sechs Kantatenjahrgängen vertreten –, ergeben sich keine Anhaltspunkte für irgendwelche direkten Beziehungen zwischen Kaufbeuren und den Wirkungsstätten Bachs. Weiterführen könnte aber vielleicht die Erforschung der Lebensgeschichte des Kaufbeurer Musikdirektors Martin Schwyer sowie seines Vaters und Vorgängers Matthäus Schwyer, der das Amt von 1710 bis zum Jahre 1743 innehatte.⁵ Bei sozusagen rein geographischer Betrachtung drängt sich zunächst der Gedanke auf, daß die Kantaten über das benachbarte Kloster Irsee und dessen Musikdirektor Meinrad Spieß nach Kaufbeuren gelangt sein könnten: Der Benediktinerpater war, wie Bach in seinen letzten Lebensjahren, Mitglied der Mizlerschen Sozietät der musikalischen Wissenschaften. Daß er sich freilich ausgerechnet für die protestantischste Seite der Kunst Bachs interessiert und sich für die Beschaffung von Kantaten für den evangelischen Kollegen in Kaufbeuren verwendet haben sollte, ist alles in allem doch wenig wahrscheinlich. Eine andere, wohl realistischere Möglichkeit deutet sich in dem Kaufbeurer Inventar selbst an: Hier finden sich unter 2. *Gedruckte Lateinische Musicalia* zahlreiche bei Lotter in Augsburg verlegte Werke und ebenso unter den handschriftlichen Musikalien immer

³ BJ 1973, S. 21.

⁴ Allerdings erscheint die Kantate BWV 180 „Schmücke dich, o liebe Seele“, die im Autograph für den 20. Sonntag nach Trinitatis bestimmt ist, in Breitkopfs Musikalienverzeichnis von 1761 – und entsprechend in der bei Breitkopf gefertigten Abschrift *Am. B. 43* – mit veränderter Zuweisung als *Communion-Cantate*. Vgl. Dok III, Nr. 711.

⁵ Das Anstellungsdatum 1710 nach der von der Kirchengemeinde herausgegebenen Schrift *Die neue Orgel in der Dreifaltigkeitskirche zu Kaufbeuren*, Kaufbeuren 1964, S. 6 und 25. – In Abschnitt 4 des *Catalogus* finden sich verschiedene Gelegenheitswerke von Matthäus

wieder auch solche von Augsburger Komponisten verzeichnet. Augsburg war Metropole des bayrisch-schwäbischen Raums offenbar auch in kirchenmusikalischer Hinsicht, und vermutlich konnten die Kaufbeurer Kantoren von dort nicht nur wie ihre katholischen Kollegen „Lateinische Musicalia“, sondern auch allerhand deutsche evangelische Kirchenmusik, vielleicht sogar auch solche mittel- und norddeutscher Provenienz, beziehen.⁶ Als Vermittler käme hier vielleicht ebenfalls Lotter in Betracht – die Familie war, anders als das kirchenmusikalische Verlagsprogramm anzunehmen nahelegt, protestantisch –; speziell für Bachsche Werke wäre wohl auch an jenen Stadt- und Ratsmusikus Roth zu denken, den Bach 1727 bei der Anzeige der Partiten II und III der Klavierübung als Augsburger Kommissionsagenten benennt.⁷ Vor allem aber wäre als Vermittler oder als Vorbesitzer der Kaufbeurer Bach-Kantaten der Bach-Schüler Philipp David Kräuter in Betracht zu ziehen, der 1712/13 in Weimar Bachs Unterweisung genossen⁸ und von 1713 bis zu seinem Tode im Jahre 1741 in Augsburg das Amt des städtischen Musikdirektors und Kantors an St. Anna innehatte. Es ist bekannt, daß er eine Musikaliensammlung besaß, in der auch Abschriften von Werken Johann Sebastian Bachs enthalten waren. Diese Sammlung wurde 1741 von seiner Witwe zum Verkauf angeboten.⁹ Über den Verbleib ist nichts bekannt; es wäre durchaus möglich, daß einiges davon nach Kaufbeuren gelangt ist. Bedenkenswert ist jedenfalls in diesem Zusammenhange, daß zumindest drei der fünf Kaufbeurer Bach-Werke nicht in der üblichen praxisnäheren Form des Stimmensatzes, sondern als Partituren vorgelegen haben, also in einer Form, die eher Studien- und Sammelzwecken entspricht. Und weiter: Sollte es sich tatsächlich um Handschriften aus – oder auch Abschriften nach – der Sammlung des Augsburger Musikdirektors gehandelt haben, so könnten dies sehr frühe Kantaten aus der Zeit seines Weimarer Studiums gewesen sein, aus einem Schaffensabschnitt also, in dem

Schweyer mit Jahreszahl verzeichnet, das späteste davon von 1742. Derselbe Abschnitt nennt auch zwei Festmusiken von Martin Schweyer aus dem Jahre 1748. Das Amt dürfte also zwischen 1742 und 1748 vom Vater auf den Sohn übergegangen sein. Wie aus einer Wendung in Abschnitt 9 des Katalogs (*von meinem seel: Vater*) hervorgeht, war Matthäus Schweyer 1751 nicht mehr am Leben. – Nachtrag (1985): Näheres über die beiden Schweyer bei Joseph Sieber, *Die evangelisch-lutherischen Schullehrer der ehemaligen Reichsstadt Kaufbeuren*, Kaufbeuren [1939], S. 45–47. Die Lebensdaten der beiden Kaufbeurer Musikdirektoren sind nach den Kirchenbüchern der Dreifaltigkeitsgemeinde: Matthäus Schweyer, geb. 3. 7. 1686, gest. 13. 1. 1743; Martin Schweyer, geb. 20. 2. 1726, gest. 2. 8. 1789. Nach Sieber stammte die Familie aus Kaufbeuren. Martin Schweyer wurde nach dem Tode des Vaters im Januar 1743 als Amtsnachfolger in „reflexion genommen“ und trat seine Stelle im März 1745 an. Besonderes Interesse verdient die Tatsache, daß er seine Ausbildung in Augsburg erhielt. – Die Kenntnis der Schrift Stebers und die Daten aus den Kirchenbüchern verdanke ich Frau K. Pfundner, Archivpflegerin der Dreifaltigkeitskirche Kaufbeuren.

⁶ Daneben wäre auch an Ulm zu denken, dessen Collegium musicum um 1725 einzelne Bachsche Instrumentalwerke direkt aus Leipzig bezogen zu haben scheint. Vgl. BJ 1974, S. 123–125 (K. Häfner).

⁷ Dok II, Nr. 224.

⁸ Dok III, S. 649f.

⁹ E. Hertz, *Johann Andreas Stein (1728–1792). Ein Beitrag zur Geschichte des Klavierbaues*, Dissertation, Freiburg/B. 1935, Druck Würzburg 1937, S. 7.

die regelmäßige Komposition von Kirchenmusik noch nicht zu Bachs Amtspflichten gehörte und Kantaten nur als Einzelstücke zu je besonderen Gelegenheiten entstanden; von daher könnte sich vielleicht auch erklären, warum sich unter den fünf Kaufbeurer Kantaten nur eine einzige mit einer konkreten Zuweisung an einen bestimmten Sonntag des Kirchenjahrs befand.

Doch man wird die Spekulation nicht zu weit treiben dürfen; dies zumal, da die gängigen Erkenntnismöglichkeiten noch keineswegs ausgeschöpft scheinen: Den aufgewiesenen Spuren im Rahmen lokaler und regionaler Forschung weiter nachzugehen, wäre den Versuch wohl wert.

Klaus Hofmann (Göttingen)